Bedingungen.
Das „Hermanner Volksblatt" erscheint jeden Samstag und kostet jährlich zwei Dollars in halbjährlicher Vorauszahlung. Anzeigen werden zu den nebenstehenden Bedingungen aufgenommen. Längere Anzeigen werden im Verhältniß berechnet.

Hermanner Volksblatt.

Preise für Anzeigen
Anzeigen von zehn oder weniger Zeilen kosten:

Für einmaliges Einrücken	$1,00
„ zweimaliges „	1,50
„ dreimaliges „	2,00
„ drei Monate „	4,00
„ ein Jahr „	6,00

Herausgegeben von Jacob Graf. Office: Ecke der Vierten u. Schiller-Str.

Jahrgang 8. **Hermann, Mo. 7. Februar 1863.** **No. 31.**

Zeitungsgesetze:

1) Das Abonnement kann nicht eher gekündigt werden, bis alle Rückstände bezahlt sind.

2) Das Abonnement wird als fortlaufend betrachtet, wenn es nicht ausdrücklich abbestellt wird.

3) Wer drei Nummern einer Zeitung annimmt wird als Abonnent angesehen und hat dafür Zahlung zu leisten.

Pacific Eisenbahn-Linie.

Station Hermann.

Passagierzug	von St. Louis	12 Uhr	49 M.	Nachm	
„	nach St. Louis	2 „	11 „	„	
Frachtzug	von St. Louis	6 „	30 „	„	
„	nach St. Louis	6 „	10 „	Vorm.	
Durchzug	von Westen	8 „	46 „	„	
„	von Osten	7 „	00 „	Nachm.	

Vor 8 Uhr Morgens und nach 5 Uhr Abend wird weder Fracht-Annahme, noch Auslieferung besorgt.

E. Kreck, Agt.

Julius Mehlig,
— Schuhmacher —
Frontstraße, No. 11,
hat stets Schuhe und Stiefel vorräthig zum Verkauf; er empfiehlt sich dem Publikum in allen Zweigen seiner Profession und wird stets bemüht sein, gute und dauerhafte Arbeit prompt und billig zu liefern.

Simon Maushund,

Frontstraße, gegenüber dem Courthause.
Stets an Hand alle Sorten von Cigarren und billig zu verkaufen.

Hermann Hotel,
PACIFIC RAILROAD DINING-SALON
Hermann, Missouri
Trains halten dicht vor'm Hause.
Reisende finden alle Ansprüche an ein Hotel erster Klasse erfüllt. — Catawbaweine vorzüglicher Qualität stets auf Lager.
A. Leimer, Eigenthümer.

Joseph Müller,
Büchsenmacher
zeigt dem geehrten Publikum von Stadt und Land hiemit ergebenst an, daß er wieder zurückgekehrt und bereit ist, alle in sein Fach einschlagenden Aufträge prompt zu besorgen. Er garantirt für solide Arbeit und empfiehlt sich zu zahlreichem Zuspruch.

Joseph Weinert,
Uhrmacher & Juwelier.
Frontstraße No. 15, neben dem United States Hotel
Hermann, Mo.
Beständig vorräthig eine vollständige Auswahl Wand- und Taschen-Uhren und Goldschmucksachen zu den billigsten Preisen.
Reparaturen werden prompt besorgt.
Dem geehrten Publikum zeige ich hiermit an daß ich mit der Nähmaschine allerhand Weißzeug namentlich Hemdenbusen, Kragen und Manscherten, anzufertigen übernehme.
Josephine Weinert.

E. Kreck & Co
Commissions & Speditions-Geschäft
Hermann, Mo
Office im Depot der Pacific R. R.
Die höchsten Marktpreise werden bezahlt für Getreide.

Catawba Wein.

Bei Unterzeichnetem ist stets zu haben:
Guter Catawba Wein zu 20 bis 30 Cents per Flasche, und bei der Gallone zu 85 Cts. bis $1.10
200 Centner gutes Heu zu 40—60 Cents per Centner sind zu verkaufen bei
John N. Siedler.

Dr. AUGUST MASSE
Ecke 3. und Schillerstraße,
hat seine neue Apotheke jetzt bestens eingerichtet und hält stets einen Vorrath von: Droguen, Farben, Chemikalien, Färbestoffen, Oelen, Varnisch- und Oelbürsten, Parfümerieen, Extracten, Pariser Moschus, so wie eine große Auswahl von Patentmedizinen, Bruchbändern u. s. w. an Hand.

Vaterlands-Lied.

Nach Ernst Moritz Arndt.
Von J. Helmich.

Dem freien Mann gab er den Spieß,
Den Sieg allein dem Braven.
Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Sclaven.
Drum gab ihm Gott den freien Muth,
Das Schwert und auch die Rede,
Daß er bestände bis auf's Blut
Der Sclaverei die Fehde.

So wollen wir, was Gott gewollt,
Mit deutscher Treue halten,
So lang der Kriegesdonner rollt,
Der Freiheit Fahn' entfalten.
Und wer für Sclaverei noch ficht,
Den hauen wir in Scherben,
Bevor die Union er bricht,
Muß ohne Gnad' er sterben.

Amerika, du freies Land,
Halt fest an deiner Treue,
Laß keinen Stern aus deinem Band
Dadurch die Welt erfreue.
Die Sclavenfänger in die Acht!
Sie speisen Krüh'n und Raben.
Mit diesem Motto in die Schlacht,
Wir wollen Rache haben.

Laßt brausen, was nur brausen kann,
In hellen, lichten Flammen,
Ihr Deutschen alle, Mann für Mann,
Zum Freiheitskrieg zusammen,
Und hebt die Herzen himmelan,
Und himmelan die Hände,
Und rufet Alle Mann für Mann:
Rebellenthum zu Ende!

Laßt klingen, was nur klingen kann,
Die Trommeln und die Flöten,
Wir wollen emsig Mann für Mann
Mit Blut das Eisen röthen,
Mit aller Wucht Rebellenblut!
O süßer Tag der Rache!
Das klinget aller Welt so gut,
Das ist der Menschheit Sache.

Laßt wehen, was nur wehen kann,
Standarten weh'n und Fahnen!
Wir brauchen nicht mehr einen Mann
Zur Mannespflicht zu mahnen.
Voran, Franz Sigel, unser Held!
Voran denn unsern Reihen!
Wir siegen und dann sterben wir
Den süßen Tod der Freien.

Onkel Gottliebs Jugendliebe.

Von Ottilie Wildermuth.

(Fortsetzung.)

„Endlich sah sie auf und schaute mich an ganz still und lange mit diesen schönen, tiefen, dunkelbraunen Augen. — „Du glaubst, ich solle sein Anerbieten annehmen?" fragte sie langsam. „Gewiß," sagte ich, „es ist sein eigener Wunsch und Wille.

„Glaubst Du das?" — Ich konnte nichts darauf antworten, sie fragte so tief in's Herz hinein. „Und glaubst Du, daß es so recht wäre?" fragte sie wieder.

„Und möchtest Du," sagte sie weiter mit ihrer sanften, innigen Stimme, „möchtest Du ein Mädchen lieb haben, um ein Mädchen werben, die einem Manne ihr heiliges Wort gegeben hat, als er reich war und glücklich, die seine Güte und seine Gaben angenommen, und die ihn allein ließe unverlassen, wenn er im Unglück ist?"

„Weiß Gott, ich saß da wie ein Schulknabe und konnte nichts erwidern. „Aber Deine Eltern werden nicht mehr wollen," stotterte ich endlich, „und für ihn selbst wird eine Frau mehr eine Last sein." — „Das ist meine Sache, zu sorgen, daß ich ihm keine Last werde," sagte sie, „und die Eltern werden sich nicht weigern, zu gestatten, was Recht ist." „Und ich gelte Dir nichts dazu?" fragte ich endlich heftig, „und daß ich Dich seit Jahren im Herzen getragen, ehe Dich dieser Handel [illegible] hat das rechnest Du für nichts?" Da bat sie lang und still geweint. — „Das Alles," sagte sie endlich leise, „habe ich überwinden müssen, eh' ich das erste Ja gesprochen. Für Dich wie für mich möchte ich Gottes Segen und Frieden, der denen wird, die das thun, was sie für Gottes Willen halten."

„Wie lange wir da noch beisammen gesessen, weiß ich nicht; ihr Kopf lag an meiner Schulter; sie weinte und weinte, und ich dachte immer, vielleicht dürfen wir doch so mit einander sterben. — Aber sie stand auf und legte den Ring wieder in meine Hand, den ich ihr von dem Bräutigam gebracht, und sagte: „Bringe ihm den zurück und sag' ihm, daß ich sein treues Weib sein wolle, auch in Sorge und Noth. Und Du, lieber Gottlieb, nicht wahr, Du wünschest mir Gottes Segen?"

„Daß ich's gethan habe, weiß Gott, wenn ich auch nicht mehr reden konnte."

Es war sehr still im Zimmer. Niemand hörte die fernen Musiktöne, der alte Mann und das junge Mädchen lebten bei lange vergangenen Lieben und Leiden.

„Daß ich dem jungen Ding da so viel sagen mußte!" begann endlich fast ärgerlich der Onkel,— „aber so ist's, wenn alte Leute in's Schwatzen kommen."

„Aber Du sagst mir doch, wie es vollends gegangen ist?" bat Eugenie.

„Nun, was ist da noch viel zu sagen? Die Alten waren gern wieder rückwärts gegangen, wer aber fest blieb, das war Gertrud. Sie verkaufte ihren Schmuck und den kostbaren Shawl — ich war schon außer Landes, als sie Hochzeit hatte — und zog mit ihrem Mann in eine Mansardenwohnung, da arbeitete sie heimlich um Geld. Ich blieb wohl sechs Jahre fort und versprach dann dem Baron, die Verwaltung seiner Güter zu übernehmen — an einem Amt hatte ich keine Freude mehr Als ich zurück war, besuchte ich Gertrud. Wie eine schöne Königin in der Verbannung kam sie mir vor in ihrer Mansarde. Aber wie ich die Treppe hinaufstieg, hatte ich sie mit ihrer lieblichen Stimme ein heiteres Liedchen singen hören, sie hatte viele Blumen am Fenster und ein Vögelein, und zwei schöne Kinder spielten bei ihr auf dem Boden; da sah ich denn, daß sie nicht unglücklich war, noch eh' ich in ihre klaren Augen geschaut, die still waren und rein und unschuldig wie Kinderaugen. — Ihr Mann kam eben mit seiner Trommel vom Boden herunter, wo er sich vergnügt hatte. Sein Anblick hat mich weniger erquickt, obgleich er seelenvergnügt war und seine Frau über alle Himmel hinaus pries und mir rühmte, wie er wieder ein paar ganz nette kleine Geschäftchen gemacht habe, und es sichtbar vorwärts gehe mit ihren Umständen.

„Ich habe ihren ihren Frieden recht von Herzen gegönnt, aber, Gott verzeih' mir, wenn es eine Sünde war! als man die schöne junge Frau ein Jahr nachher hinaus trug mit einem Geleite, wie es nicht viel Gräfinnen gehabt haben, als ich wußte, wo sie schlief in der grünen Ecke vom Kirchhof, da war mir's doch noch viel friedlicher um's Herz. Es ist vorüber. Aber gut Nacht, Mädchen! gute Nacht! Leg' Dich zur Ruh, sonst wirst Du müder, als wenn Du beim Balle gewesen wärest."

Einen Abend lang währet das Weinen, aber am Morgen kommt die Freude. Die junge Frau war nicht gestorben; der Arzt gab wieder Hoffnung, durch das geöffnete Fenster des Nebenzimmers durfte die frische Morgenluft in das Krankenzimmer eingelassen werden, und das ältere Knäblein spielte im Garten.

Eugeniens Mutter hatte sich zur Ruhe gelegt, der Onkel, dem es heute eine gewisse Verlegenheit war mit dem jungen Mädchen zusammen zu sein, der er sein Herz so aufgeschlossen, hatte einen Spazierritt unternommen, die drei Mädchen aber saßen in der Gartenlaube, wo der gestrige Ball gründlich durchgesprochen wurde.

„Wie schade, Eugenie," meinte Jeannette, die heute ziemlich bleich und verwacht, ganz und gar nicht wie eine Flora, aussah; „wie schade, daß die Frau jetzt erst nicht gestorben ist, und Du so vergeblich dabliebest!"

„Nun, Gott sei Dank, daß sie besser ist," sagte lächelnd Eugenie, „ich kann Euch versichern, mir thut's nicht so leid um den Ball."

„Ach, das ist gar nicht möglich!" rief ungläubig Hedwig, „es haben so viel Leute nach Dir gefragt."

„Ist's möglich! wer denn?" fragte Eugenie, bei der jetzt trotz aller Herzensstille doch einige Neugier aufwachte.

Sie schrack zusammen, als sie beim Schall von Männertritten aufblickte und, als sichtbare Antwort auf ihre stille Herzensfrage, an der Seite ihres Vaters einen jungen Mann von einnehmendem Aeußeren den Gang herabkommen sah. Jeannette war unglückselig, daß sie mit aufgewickelten Haaren und so überwachtem Teint überrascht wurde. Der Fremde aber schien sie nicht besonders zu beachten und grüßte zunächst Eugenie.

„Der Herr Gutsbesitzer Oswald von Rauhenstein interessirt sich so sehr für meine kleine Baumschule," erklärte der Vater etwas eilig Eugenien, ohne zu beachten, daß der Herr Gutsbesitzer etwas roth wurde; „Onkel Gottlieb, der sich am besten darauf versteht, ist leider nicht da, und ich bin im Augenblicke sehr pressirt. Sie verzeihen gütigst, Herr Oswald, wenn ich inzwischen meiner Tochter überlassen muß, Sie zu der Baumschule hinüber zu führen, bis ich wieder kommen kann."

Herr Oswald hatte ein versöhnliches Gemüth und war geneigt zu verzeihen; das junge Paar ging in einiger Verlegenheit nach der Baumschule hinüber, von dem leisen Kichern der zwei Mädchen begleitet.

„Haben Sie sich auf dem Balle gut unterhalten?" begann Oswald die Unterhaltung.

„Das wollte ich Sie fragen?" entgegnete Eugenie, „ich war nicht dort."

„Auch ich nicht," sagte er, etwas erfreut, wie es schien, und Eugenie bemerkte jetzt erst den Flor um seinen Hut, „vor wenigen Tagen ist mein Bruder gestorben, so war ich nicht zum Balle aufgelegt; da ich mich aber lange schon auf die kleine Reise hierher gefreut hatte, so beschloß ich doch" — hier wurde er etwas confus — die Baumschule Ihres Herrn Vaters in Augenschein zu nehmen."

Es war wirklich merkwürdig, daß der vielgereiste Landwirth noch nichts Sehenswertheres in diesem Fach gesehen hatte, als die vierundzwanzig Stämmchen des Oberamtmanns! Eugenie erzählte ihm wie auch sie nicht beim Ball gewesen, und sie verirrten sich in ein recht interessantes Gespräch über den geringen Werth solcher Vergnügungen und wie leicht sie zu entbehren seien im Genuß der schönen Natur und nützlicher Thätigkeit, wobei Herr Oswald übrigens doch noch erheiternde Gäste und kleine Ausflüge als Schmuck des Landlebens gelten ließ.

Sie schracken ordentlich zusammen, als der arglose Oberamtmann hinter sie trat und meinte: „Nun, Herr Oswald, das ist eine Ehre für meine Baumschule, daß Sie sie so gründlicher Inspection werth halten! Mein Bruder Gottlieb versteht sich aber noch viel besser darauf; Sie müssen zu Mittag mit uns vorlieb nehmen, dann ist er zurück, und Sie können sich selbst mit ihm darüber besprechen."

Herr Oswald machte einige Umstände, aber es war ihm freilich vom allergrößten Interesse, die Bekanntschaft des Herrn Verwalters zu machen. — Die jungen Mädchen hatten jetzt genug zu flüstern und zu kichern, während Eugenie, stocktaub gegen ihre Anspielungen, emsig oben den Tisch beschickte.

Ein Jahr war vergangen, und wieder ward rings im Lande des Königs Geburtstag gefeiert mit Böllerschüssen, patriotischen Gänsebraten und Festbäller. In der alten Erkerstube des Rauhenstein saß ein junges Paar und stieß zusammen an auf die Gesundheit des Landesherrn.

„Nun, soll ich einspannen lassen," fragte der junge Ehemann, „und Dich zum Balle hinüber führen, zur Entschädigung für den verfehlten Ball vom vorigen Jahr? Der diesjährige Sprößling des Oberamtcactuars soll ja mit seiner Mama so gut gedeihen, daß keine Gefahr ist, wieder gestört zu werden."

„Wir brauchen keinen Ball," sagte Eugenie mit hellen Augen; „glaub' mir, es war mir wohler um's Herz in der stillen Stube voriges Jahr, als auf allen Bällen; und wie viel schöner ist's heute! Ich habe Onkel Gottlieb als Festgast geladen, er besucht uns heut zum ersten Mal, da soll er sehen, daß die lang begrabene Saat seines Jugendglücks bei uns in hellen goldenen Aehren aufgegangen ist."

———o———

(Aus dem Sonntagsblatt der „Neuen Zeit.")

Nachtwächter-Lied,

gesungen in der guten Stadt St. Louis im Jahre des Heils 1863.

Höret, Ihr Bürger und lasset Euch sagen,
Was unlängst in Hermann sich zugetragen,
Dem Städtchen, wo Bachus, der Freudenspender,
Den Wein gepflanzt an der Berge Geländer.

Jüngst kam, gelockt von der Freiheit Tönen,
Ein Trupp dort an von Afrika's Söhnen,
Die eben die Kette der Knechtschaft zerschlagen,
Die sie, die Armen, so lange getragen.

Doch bald schon kamen die Häscher herbei,
Sie wieder zu schleppen in Sclaverei,
Zu bieten der Sache der Menschheit Hohn,
In der Stadt der deutschen Emancipation.

Sie gingen zuerst hin zu Squire Miche,
Doch kamen sie dort in die falsche Küche,
Bis zuletzt, zu aller Besseren Aerger,
Sie glücklich gefunden den Squire Sandberger.

Das ist ein Schwatz, der noch nicht gescheidt,
Wahrscheinlich ward er's seit dieser Zeit,
Der sprach, für Geld und für schnöden Lohn,
Der Sache der Freiheit und Menschlichkeit Hohn.

Der gab der Meute den Schutz der Gesetze,
Drauf ging es lustig zur Sclaven-Hetze,
Die Armen, die eben sich frei gemacht,
Die wurden alsbald zur Jall gebracht.

Doch Hermanns Bürger, die sagten Nein!
So was, das darf in Hermann nicht sein,
Und eh' wir erlauben, was uns entehrt,
Da greifen wir lieber zu Waffe und Schwert

Und wie es gesagt, so ward es gethan,
Zur Abwehr stellte man rüstig sich an,
Drauf schrieb man eiligst in einem Brief
Herrn Curtis, wie die Sache verlief.

Der ist ein Mann, mit dem sich nicht spaßt,
Der gründlich die Sclaven Rebellen haßt,
Und vor des Mannes gewichtigem Wort
Da zogen mit Schande die Häscher fort.

So wurden die Armen denn wieder frei,
Und Schach geboten der Sclaverei,
Es ward gewahret die deutsche Ehre
Durch deutsche Kraft und deutsche Wehre.

Drum muß ich, Ihr braven Deutschen, Euch loben,
Die Ihr in Hermann wohnet dort oben,
Mög' Gott Eurem Städtchen stets gnädig sein,
In Hülle und Fülle Euch geben den Wein!

———o———

Schwere Noth. Der höchste Gerichtshof des weiland deutschen Reiches war das Reichskammergericht in Wetzlar, und Niemand konnte ihm nachsagen, daß es eine Rechtssache übereile. Einmal aber kam ein Erpresser gesprengt mit einem großen Brief. Es galt ein Arrestgesuch wider einen deutschen Fürsten und es war Gefahr im Verzug. Die nächste Sitzung des hohen Gerichts war nächste Woche. Lassen wir das Actenstück circuliren, sagte der Präsident, jeder Rath mag seine Abstimmung darunter schreiben; der Jüngste fängt an. So geschah's. Dem jüngsten Rath aber war etwas widerfahren, oder vielmehr seiner Frau, die in heftigen Kindeswehen lag. Er nahm das Actenstück, schrieb ein paar Worte darunter und gab's weiter. Fünfzig Räthe schrieben ihr Votum darunter und wunderbar schnell kam das Actenstück durch den Boten an den Präsidenten zurück.

Der öffnete das Papier, las und schüttelte den Kopf. Ist denn der Böse los? fragte er. Er las noch einmal oben: „Da meine Frau augenblicklich in Kindsnöthen liegt so bin ich leider verhindert, die Sache gründlich durchzusehen und meine Stimme abzugeben." So hatte der jüngste Rath geschrieben und darunter hatten alle neunundvierzig Räthe Mann für Mann geschrieben:

„Wie mein Herr Vorgänger."

Das ganze Kammergericht des heiligen römischen Reichs deutscher Nation in Kindsnöthen? — Ach nein! — Die Herren hatten sich nur nicht die Mühe genommen, nachzusehen, wie ihr Herr Vorgänger abgestimmt hat!

———o———

Aus dem Leben gegriffen. — Ein Kaufmann heirathete ein Mädchen aus einer kleinen Stadt, um etliche Tage darauf mit ihr nach Amerika zu reisen. Die Mutter des Mädchens war eine Registrators Wittwe. Als die Fahrt in die Kirche gehen sollte, nahte sich ihr ein alter Häusler und sagte bedenklich: „Frau Schimmelmann! Alles Glück! aber aufrichtig gesagt, ich gib' Dem meine Tochter nicht nach Amerika; — 's Mädel is arm und hat nischt, wenn Der nach Amerika kommt, weeß Gott, der is im Stand un verkooft sie!"

———o———

Das ist stark. Ein Bauer, der nach Dresden gegangen, um sich die Merkwürdigkeiten der Stadt zu besehen, stand unter dem Zwingerthore und starrte mit Verwunderung die große Wallfisch-Rippe an, die dort aufgehangen.

„Sagen's mir doch," redete er einen jungen Mann an, „was ist denn das für ein Ding?"

„Das, mein guter Freund, ist der Knochen von einem Cotelet, welches August der Starke jeden Morgen zum Frühstück verzehrte."

„Donnerwetter!" rief der Bauer, „das ist stark. Ein Glück, daß dieser gnädige Fürst bald gestorben, denn sonst hätte der noch Land und Leute gefressen."

———o———

Ein guter und billiger Kaffee.— Mische ein Pint Weizenkleie mit drei Eßlöffel Molasses, röste diese Mischung auf dem Feuer zu Pulver, und füge dann ein Viertelpint gewahlenen Kaffee bei. Schmeckt ausgezeichnet!